

1922



Zwölfter Jahrgang.


Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postversendung 5 fl., Auf Belinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Ofen (Zeitung, außerhalb des Wasserthors) in C. Millers u. J. Tomolas Kunsthandl. in Pesth u. bei allen k. t. Postämtern.

1.

Mittwoch, 2. Januar.

1839.

Im Neujahre 1839.

 von Joh. Gabr. Seidl.

Du klagst, wenn lang durch öde Wüsten
Dein freudenloser Weg dich treibt?
Du klagst, wenn lang an kalte Küsten
Dein zögernd Schiff verschlagen bleibt?



Getroff! die Szene wird sich ändern:
Bald nimmt ein blühend Thal dich auf,
Bald steigt längs Blumenufferrändern
Dein Raden in beschwingtem Lauf!



Du klagst, wenn endlos langer Winter
Sein Grastuch nicht vor dir entrollt?
D sieh! schon lauscht der Lenz dahinter,
Der lacht dir dann wohl zwiefach hold!

Du klagst, daß krömend aus der schweren,
Blei grauen Nacht der Regen bricht? —
Siehst du, wie sich die Wolken klären:
Das ist ja schon das Sonnenlicht!

Du klagst, daß Hoffnungen dir starben,
Daß deine Saaten nicht gedieh'n? —
Getroff! bald wird mit hellen Farben
Ein Morgenroth herauf dir zieh'n.

Und also klagst du auch am Schlusse
Des Jahres ihm voll Unmuth nach,
Daß seinem heitren Willkommegrusse
Es, treuvergessen, nicht entsprach.

Und mögen Viele grundlos klagen,
Du, Land der Ungarn, klagst mit Recht:
Das Jahr, das du zu Grab getragen,
Erfüllte sein Versprechen schlecht.

Es griff, statt Segen Dir zu bringen,
Mit eif'gen Händen Dir in's Herz;
Es wand, statt Rosen Dir zu schlingen,
Um's Haupt Dir blut'gen Dornenschmerz!

Was manch' ein ahnungslos Jahrhundert
Für eine Fabel angesehen,
Das sah die Gegenwart, verwundert,
Mit starrem Thrän' im Aug' gescheh'n!

Noch blutet, Land, Dir frisch die Wunde,
Du schaust dem Jahr in's Grab hinein,
Und was Du fühlst zur Abschiedsstunde,
Bei Gott! — nur Vorwurf kann es sein!

Allein getroffen! — Wer schwer gelitten,
Der hat ein heilig' Recht auf Glück:
Nur blutend wird der Kranz erkritten,
Drum muthig vorwärts Deinen Blut!

Ein Krüßstein ist das Leid der Liebe,
Du hast geseh'n, daß man Dich liebt, —
Ein Sporn ist Leid zu reger'm Triebe,
Du zeigst, daß es Dir Flügel gibt.

Wie auf des Schlachtenfeldes Fluren
Die Saat der Enkel üpp'ger grünt,
So zeigst Du froh schon jetzt die Spuren
Des Glück's, das Du durch Leid verdient.

Um Deiner Hauptstadt Naken strahlet
Berjüngter Häuser blank' Gescheid,
In ihrem Angesichte malet
Sich kräftige Lebendigkeit!

Bald wird sie, ob des Stromes Wogen,
Der Nachbarstadt, zum ew'gen Band,
Von Eintracht liebend angezogen,
Hinreichen ihre Schwesterhand.

Und (mög' es zum Drakel werden,
Was froher Wunsch wie ahnend spricht!) —
Berklößen wird nicht auf den Herden
Der Bürgertugend Besta - Licht.

Die Treue wird am Thore stehen,
Die Kunst das Haus zum Tempel weih'n, —
Der Handel frohe Wimpel sehen,
Das Glück zur Fahrt die Winde leih'n.

Es kann nicht Allen Alles geben,
Nicht Jedem hüt'gen, der's erstelt;
Die Wege kreuzen sich im Leben:
Wenn nur das Ganze froh besteht!

Mit solcher Hoffnung sei begonnen,
Du neues Jahr, von Gott gesandt! —
So spiegle, wenn es einst veronnen,
Du Spiegel, — ein beglücktes Land!

Der spanische Genker.

(Episode aus dem französisch-spanischen Kriege.)

Eben schlug die Uhr des Schlosses Menda die Mitternachtsstunde. Ein junger, französischer Offizier lehnte auf der brusthohen Mauer, welche die Gartenterrasse einfaßte. Er schien Betrachtungen hingegeben, die ernsterer Natur waren, als sie die sorglose Heiterkeit des Soldatenlebens gewöhnlich mit sich führt.

Es war eine jener herrlichen Nächte Spanien's, wo der Horizont ganz rein und wolkenlos ist; die Sterne glänzten und die bleichen Strahlen des Mondes verbreiteten ein sanftes Licht über das reiche, romantische Thal, in dem, Hundert Schritte unter ihm, die freundliche Stadt Menda gelegen war. Das Schloß war auf dem Gipfel eines Felsens erbaut, der von den Wogen des atlantischen Meeres bespült wurde.

Die Stille dieser Szene kontrastirte scharf mit der lärmenden Fröhlichkeit, die das Innere des Schlosses belebte. Zahlreiche Lichter warfen ihre Strahlen durch die geöffneten Fenster; der Lärm des Tages und der Musik und einer zahlreichen fröhlichen Gesellschaft, vermengte sich mit dem Murmeln der Wogen, die an das sandige Ufer anstiegen. Die Kühle der Nacht, welche einer drückenden Tageshize gefolgt war, die lieblichen Wohlgerüche, die ringsum von Blumen und Gesträuchen ausgehaucht wurden, hatten den jungen Mann eingeladen, die rauschenden Vergnügungen zu verlassen und sich in der erquickenden frischen Luft von den Beschwerden seiner militärischen Pflichten zu erholen.

Das Schloß gehörte einem spanischen Grafen ersten Ranges. Der Marquis von Lyanes hielt sich hier mit seiner Familie auf, die aus seiner Frau, drei Töchtern und zwei Töchtern bestand. Die ältere der beiden Mädchen war von außergewöhnlicher Schönheit, und während des ganzen Abends hatte ihr der Offizier seine Bewunderung gezollt. Die schöne Spanierin war nicht unempfindlich bei dem Eindrucke, den ihre Reize auf das Herz des jungen Militärs gemacht zu haben schienen; aber so oft sie mit ihm sprach, mischte sich in ihre Worte, in ihre Blicke eine Art Mitleid und Besorgniß; und vielleicht war es der eigenthümliche Eindruck, den dieses Benehmen auf ihn äußern mußte, der ihn veranlaßte, sich aus der Gesellschaft zurückzuziehen, um sich seinen Gedanken mit Ruhe hinzugeben.

Obgleich die Familie des Marquis fünf Kinder zählte, so ließ sich bei seinem großen Reichthum nichtsdestoweniger schließen, daß Clara einst mit einer reichen Wittigst ausgestattet werden würde, und Viktor Marchand, der Sohn eines unbedeutenden Bürgers von Paris, durfte in keinem Falle an einer der edelsten und stolzeften Familien Spanien's denken.

Die Franzosen waren nicht geliebt, und General G***, Kommandant der Provinz, hatte allen Grund zu vermuthen, daß der Marquis einen Aufstand zu Gunsten Ferdinand's VII. zu erregen suchte. In Folge dieses Verdachtes hatte er eine ziemlich starke Garnison, unter dem Kommando Victor's, nach Menda gelegt, um die Stadt und die umliegenden Gegenden, die dem Marquis mit blindem Gehorsam unterworfen waren, im Zaum zu halten. Man wußte, daß dieser Edelmann eine lebhaftere Korrespondenz mit dem Kabinete zu London

unterhielt, und Marschall Neu hatte den General in Kenntniß gesetzt, daß man jebe Stunde einer Landung der Engländer gewärtig sein müsse. Auf diese Art war Victor trotz des guten Empfanges, der ihm und seinen Truppen, von Seite des Marquis, zu Theil ward, stets auf der Hut, und keine Sicherheitsmaßregel, die nur immer Noth greifen konnte, war verabsäumt. Während er nun so auf der Terrasse schlenderte und von Zeit zu Zeit einen wachsamem Blick auf die Stadt warf, die von der Erhöhung, auf der er sich befand, mit einem Blicke überschaut werden konnte, zog er das offene, freundschaftliche Benehmen des Marquis und die tiefe Ruhe, die in der Umgegend herrschte, mit den Zweifeln und Besorgnissen in Vergleich, die sein General so vielseitig schon zu erkennen gegeben hatte. Auf einmal ward seine Neugierde und seine Unruhe in einem hohen Grade durch eben so neue als unerklärliche Umstände erregt.

(Fortsetzung folgt.)

Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

Theater.

Dfen. (Neues Schauspiel.)
Am 29. Dez. kam: „Graumännlein“, altdeutsches Schauspiel aus dem 15ten Jahrhundert in 5 Aufz. von Eduard Devrient, zur ersten Auführung. Das Graumännlein ist ein Wunderdoktor, der, aus Rache gegen seinem Vater, einem Mädchen, statt eines von ihrem Liebhaber verlangten Liebestrankes, einen Schlaftrunk gibt, so daß das Mädchen für todt gehalten wird und bereits begraben werden sollte, als die Sache sich enthüllte, das erwachte Mädchen gerettet wurde, und das Graumännlein sich vergiftete. Das Lobenswerthe an diesem wenig originellen Stücke ist die Sprache, sie ist rein und hat die zur Deklamation geeignete Rundung in hohem Grade; das Sujet wäre anziehend, auch der Knoten gut geschürzt; die Entwicklung aber ist etwas unwahrscheinlich. Schade, daß die Piece so sehr trairiert ist, was auch die Ursache sein mag, daß das Publikum, besonders in der zweiten Hälfte, ziemlich antheillos blieb. Der zweite Akt z. B., der außer der Liebestrank-Fabrikation nichts enthält,

hätte, so wie mehrere andere Szenen, ganz ausbleiben können. Auffallend aber zeigte sich das allgemeine Mißbehagen, als es im 5. Akt mit Grabgesang und Posaunenschall herein auf den Kirchhof geht, und man uns einen Leichenzug sammt Appertinenzien zum Besten gibt. Man könnte es doch jetzt schon abmerken, daß unser deutsches Publikum einen mehr ästhetischen Geschmack hat, als das Pariser, u. daß bei einem großen Theil desselben der „Thürmer von Notre Dame“, wegen der Ausführung zur Nichtstätte, ja sogar die treffliche Musik der „Jüdin“, wegen des gräßlichen Autobase's keinen Anklang findet. Ein Leichenzug von kostumirten u. geschminkten Individuen, eine lebendige Todte, der Sarg von Vappe, erregen durchaus kein wehmüthiges, sondern bloß ein widerliches Gefühl, u. gewiß ist es größtentheils dieser Szene zu verankeln, daß die gelungene Darstellung nicht ganz die verdiente Anerkennung fand. So hat Herr Echten die Rolle des Graumännleins gut begriffen, aufgefaßt und durchgeführt; Hr. Liebold hat uns den, von Liebestamme und Kränkung zerrißenen Liebhaber auf eine töbliche Weise

vergehe
meister
Genüge
ganz an
sonders
Dem.
des Lin
Zug de
3. Akt

B
Zu dem
der S
öffnung
hauses
der Lei
Eigent
Hat a
staltung
nen v
sieben
Null
Jolus
gen, k
sind ver
die neu
entgege
neue K
überraf
diese M
Wesen
Bebau
misch se
Noch m
Lazzi,
leb =
Nur di
Kalposse
größen
Mitgli
bee, die
te, die
ten. D
regende
lerin (1
haben

vergegenwärtigt; Herr Kurt (Bürgermeister) hat seiner Rolle vollkommen Genüge geleistet, aber er dürfte nicht ganz an seinem Waje gewesen sein, besonders war er Anfangs etwas kalt. Dem. Klein (Magdalena) hat den Kampf des kindlich frommen Gemüths mit dem Zug des Herzens schön dargestellt; im 3. Akt war sie besonders lobenswerth.

D.

Briefe aus Wien. (28. Dez.)

Zu den interessantesten Erscheinungen in der Theaterwelt gehörte die Wiedereröffnung des Leopoldstädter Schauspielhauses nach den Weihnachtsferien, unter der Leitung des neuen Direktors und Eigentümers Carl. Es gränzt in der That an Märchenhafte, welche Umgestaltung dieser geniale Spekulant binnen vier Tagen mit jenem einst so beliebten und in der neuesten Zeit unter Null herabgesunkenen Tempelchen des Jokus vorgenommen hat, jene schmutzigen, bestaubten und berußten Wände sind verschwunden, freundlich blüht uns die neue Dekorierung, Blau mit Silber, entgegen; ein Paar herrlich gemalte neue Kourtinen gewähren eine wahrhaft überraschende Augenweide. Wäre doch diese Renovirung auch auf das innere Wesen der Bühne übergangen; aber mit Bedauern sahen wir, daß Carl die kosmisch sein sollenden Kräfte beibehalten. Noch macht hier Thadäus-Landner seine Lazzi, noch müssen wir uns bei Scuttas leb- und farblosen Späßen langweilen. Nur die Mohrbed, jene Perle der Lokalkasse, konnten wir mit Freuden begrüßen. Noch wurden von den frühern Mitgliedern die H. H. Herzel u. Brabbee, die verwendbaren Schaffer u. Werle, die fleißige Mad. Forster beibehalten. Der Jobler Erhardt, der Ekkel erregende Ludolph und die Gesangs-künstlerin (!) Revie, so wie Mad. Ribics haben ihre Entlassung erhalten. Die

neue Vosse von Hofner: „Lady See und der Holzdieb“, welche zuerst hier erschien, ist so erbärmlich, wie alle früheren dieses unglücklichen Dichters. Carl sprach einen Prolog, der recht gut gewesen wäre, wenn man die Nachsichtsbettelei darin nur nicht gar so grell aufgetragen hätte. Gerufen erschien er mit dem früheren Direktor Marinelli. „Erkläret mir Graf Derinbur, diesen Zwiespalt der Natur.“ Uebrigens ist Carl der Mann, der wohl einsehen wick, wie er auch hier effektiven kann, u. so dürfte diese Bühne, die längere Zeit als ein Schandfleck jedes besseren Gefühls bestand, doch wieder einige Bedeutung erhalten. Volorni mag sich nun zu einem harten Kampfe mit einem tüchtigen Rivalen rüsten. — Im Theater an der Wien erschien eine Kompagniarbeit von Friedrich Kaiser und Ferdinand Thahammer: „die Theaterwelt.“ Das ist schon das Ekelhafteste, was je auf den Brettern, welche die Welt bedeuten, herum humpelte, nichts als Persönlichkeiten, eine an den Pranger Stellung des eigenen Ich; wie konnte Carl ein Produkt zur Aufführung bringen, das nichts als eine Verhöhnung seines Institutes zur Schau bringt? „Den lauten Markt mag Nomus unterhalten, ein edler Sinn liebt edlere Gestalten.“ Man muß um Lachen zu erregen, nicht zum sich selbst entehrenden Bajazzo herabsinken. Mit Aerger muß ich referiren, daß das Koulistenmachwerk eine gerade nicht mißfällige Aufnahme fand und zehn Aufführungen erlebte! — Strauß ist nun wieder in Wien, aber der Walzerkönig ist so ermattet angekommen, daß man anfänglich an seiner Wiedergenesung zweifelte, doch zu der tanzlustigen Welt Freude besert sich sein Zustand immer mehr. Er wird beim Spel seine Amatis-Geige erkönen lassen und so wären wir des talentlosen Ballin endlich ledig.

nisse.

bere Szenen, auffallend aber Mißbehagen, Abgang und den Kirchhof in Leichenzug Westen gibt schon abmer Publikaum eiz eskmal hat, einem großen mer von Noz sührung zur treffliche Mu es gräßlichen findet. Ein u. geschminke- adige Todte, gen durchaus bios ein wi ist es größ- ver danken, ng nicht ganz fand. So des Grauz gefaßt und at uns den, ung geris- bliche Weise

Wahhaftig mir ist Mißthät und Dramen lieber, als dieser Walzerpopanz Ballin. Der Karneval wird heuer sehr lebhaft werden und man wird sich beeilen, die kurze Zeit der Sonne in vollen Zügen einzuschürfen. — Und nun schließe ich meinen heutigen Bericht, allen meinen verehrten Leserinnen und Lesern und Ihnen, schätzbarster Herr Redakteur, meinen herzlichsten Glückwunsch beim Jahreswechsel darbringend.

Ernestine.

Experte. Die Direktion des hiesigen Theaters hat der als Tenor nicht unbekannt Hr. Vadevieth seit dem Oktober übernommen. Seine Gesellschaft ist ziemlich zahlreich u. zählt auch mehrere recht brave Individuen. Es wurden bereits mehrere gelungene Vorstellungen, auch einige neue Opern bei starkem Besuche gegeben.

Warschau. Hier ist ein jüdisches Theater eröffnet worden. Das erste Stück war „Moses“ von einem Herrn Schertspierer in Wien. — Warschau besitzt überdies in diesem Augenblicke neunzehn Gesellschaftstheater.

Wagnon: Zeitung.

Wien. Den 19. Dezember v. J. gab Sr. Excellenz der kaiserlich russische Botschafter, Hr. Bailly v. Latitschew, zur Feier des allerhöchsten Namensfestes Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, ein glänzendes Diner, welchem das diplomatische Korps, die Hoffchargen u. andere hochgestellte Personen aus dem Militär- und Zivilstande beimohnten. Das russische Gesandtschafts-Hotel war deshalb von außen brillant erleuchtet, so daß der Schimmer hievon die ganze Herrengasse entlang mit Tageshelle erfüllte. Die Menge der Neugierigen war so groß, daß die sehr große Anzahl von Wagen in ihrer Zufahrt hiedurch ge-

hindert, über drei Stunden brauchte, ehe der letzte vor das Hotel kam.

(Wanderer.)

Berlin. Hr. Dr. Franz Simon theilt folgende merkwürdige, auf die Ernährung der Kinder durch Ammenmisch Bezug habende Erfahrungen mit: „Ein biederes, den höheren Ständen angehörendes Ehepaar hat sechs Kinder, von diesen wird der erste Sohn durch eine lasterhafte, ausschweifende Amme genährt; den zweiten Sohn und die erste Tochter stillt die Mutter selbst. Der dritte Sohn erhält wieder eine Amme von jutmüthigem Herzen, aber ebenfalls ausschweifend. Der vierte Sohn wird durch eine dem Trunke ergebene Amme genährt, welche, wie es nicht fehlen konnte, bisweilen im berauschten Zustande dem Kinde die Brust reichte. Der fünfte u. letzte Sohn endlich wird von einer mit diesen Fehlern nicht behafteten, aber unglücklich geizigen Person gestillt. Mittheiler dieser Bemerkungen hat alle fünf Brüder auch im gereiften Mannesalter gekannt u. führt darüber Folgendes an: Der älteste Sohn lebte auf der Universität so ausschweifend und wußt, daß er in seinen besten Jahren an den Folgen dieses Lebens (Lues) starb. Der zweite Sohn war stets solid, vereinigte zum Theil den Charakter seines Vaters mit dem eigenthümlich gemischten Temperament der Mutter: er war später die Stütze der Familie. Der dritte Sohn, von Herzen sehr gut, aber charakterlos und leicht in seinen Grundfäden, kränkelte fortwährend, in Folge seines unregelmäßigen Lebens. Der vierte Sohn zeigte von Jugend auf Neigung zu spirituellen Getränken; zur Selbstständigkeit gelangt, vertraut er wörtlich Haus und Hof, und endete im Land-Armenhause. Der fünfte Sohn endlich, dem der Familien-Charakter durchaus abging, war so un-

mäßig ge-
genuß, s-
unbedingt
entzog. I-
bereinstim-
der Säul-
Nechtheit
bürgt) m-
müthsant-
nicht zu
fahrungen
te um B-
etwas V-
Gegensta-
Pa-
man von
tet hätte
teur Ber-
Konzert i-
zigtausend
dem geiz-
Geschenk
Schreiben
Zeit wege-
te mitthe-
hoven es
che pote-
ho gusta-
zioni, d-
credo mi-
accettere
20,000
rimessi
schild,
l'acclusa
amico al
theurer
so ist es
zurückruf
Ihre göt-
eines Ge-
erachte es
ein Zeich
Frank's a
Baron H
Beilage

nden brauchte,
Hotel kam.

(Wanderer.)

Franz Simon
dige, auf die
durch Ammen-
führungen mit:
eren Ständen
sechs Kinder,
e Sohn durch
eisende Amme
ohn und die
Mutter selbst.
t wieder eine
Herzen, aber
er vierte Sohn
unke ergebene
wie es nicht
m herausfösten
Brust reichte.
endlich wird
lern nicht be-
geizigen Ver-
dieser Bemerk-
über auch im
unnt u. führt
älteste Sohn
so ausschweiz-
seinen besten
dieses Lebens
e Sohn war
m Theil den
it dem eigen-
erament der
Stütze der Za-
von Herzen
s und leicht
änkelte fort-
unregelmäßi-
on zeigte von
virtuösen Ge-
keit gelangt,
s und Hof,
hause. Der
er Familiens-
war so uns

mäßig geizig, daß er sich jeden Lebens-
genuß, selbst die zum Leben nicht eben
unbedingt nöthigen Bedürfnisse durchaus
entzog. Diese äußerst überraschende Ue-
bereinstimmung in den Temperamenten
der Säugenden und der Säuglinge (die
Richtigkeit der Mittheilungen wird ver-
bürgt) macht eine Uebertragung der Ge-
müthsanlagen sehr wahrscheinlich. Es ist
nicht zu zweifeln, daß manche solcher Er-
fahrungen vorhanden sind, und ich bit-
te um Veröffentlichung derselben, damit
etwas Positives über einen so wichtigen
Gegenstand erlangt werde.“

V a r i s. Vaganini that etwas, das
man von ihm am allerwenigsten erwar-
tet hätte: er schenkte dem Komposi-
teur Berlioz, nachdem er ihn in einem
Konzert im Konservatorium hörte, zwanz-
zigtausend Franken! Wer hätte das von
dem geizigen Vaganini geglaubt? Das
Geschenk begleitete er mit folgendem
Schreiben, das wir, seiner Merkwürdig-
keit wegen, in der italienischen Uebersa-
ge mittheilen: „Mio caro amico! Beetho-
ven estinto, non c'era che Berlioz
che potesse farlo rivivere; ed io, che
ho gustato le vostre divine composi-
zioni, degne di un genio qual siete,
credo mio dovere di pregarvi a voler
accettare in segno del mio omaggio
20,000 franchi, i quali vi saranno
rimessi del signore barone de Roths-
schild, dopo che gli avete presentato
l'acclusa. Credete mi sempre il vostro
amico affmo Nicolo Paganini.“ (Mein
theurer Freund! Da Beethoven todt ist,
so ist es nur Berlioz, der ihn ins Leben
zurückrufen könnte; und ich, der ich
Ihre göttlichen Kompositionen, würdig
eines Genius wie der Ihrige, genossen,
erachte es für Pflicht, Sie zu bitten, als
ein Zeichen meiner Huldigung, 20,000
Frank's anzunehmen, die Ihnen der Hr.
Baron Rothschild bei Präsentirung der
Beilage sogleich auszahlen wird. Hal-

ten Sie mich immer als Ihren wohl-
affectionirten Freund. Nicolo Pa-
g a n i n i.)

V e l e: m e l e aus London. Zu den
populärsten englischen Romandichtern
des Tags gehört Dickens, der Verfasser
der Nickwicker, von Nichols Nickleby
und Oliver Twist. (Höchst empfehlens-
werth sind die bei J. J. Weber in
Leipzig erschienenen Uebersetzungen.)
Die beiden Letzteren waren kaum er-
schienen, als sie auch dramatisirt wur-
den. Dickens und der Dichter Campbell,
durch seine Briefe über Algier bekannt,
beabsichtigen zusammen eine Reise nach
Amerika. — Noch macht ein Roman
Aufsehen: „die einzige Tochter, eine
Familiengeschichte.“ Die Verfasserin, ein
junges Mädchen, verspricht eine ausge-
zeichnete Schriftstellerin zu werden. —
Die Weiberverkäufe mehren sich in Eng-
land auf eine furchtbare Art, und nach
dem bekannten ökonomischen Gesetze fal-
ten die Preise in dem Maas, als das
Angebot sich vermehrt. Vor Kurzem
verkaufte ein Mann zu Korfstone seine
Frau für einen Shilling. Die Unglück-
liche blieb mehrere Stunden auf dem
Marktplatz ausgestellt mit dem Strick
um den Hals, ohne einen Käufer zu
finden.

M ü n c h e n. Es ist merkwürdig,
welche Schicksale die Kinder des Adop-
tivsohnes Napoleons haben. Der eine
seiner Söhne war der Gemal der Königin
Dona Maria von Portugal; der zweite
vermählte sich mit einer Tochter des Kai-
sers von Rußland; die eine Tochter
war Kaiserin von Brasilien (die Wittwe
Don Pedro) und die andere ist die
Gemalin des schwedischen Thronerben.

B e r l i n. Hier haben zwanzig gros-
se Buchhandlungen einen Nicht-Vorg-
Berein geschlossen. Sie sind nämlich
übereingekommen, jedem Buchhändler, der
seit zwei Jahren nur fünf von ihnen

nicht bezahlt hat, keinen Kredit und keine Bücher mehr zu geben. Machen das andere Buchhändler nach, so ist es um die alte gute Einrichtung des Vorgesens geschehen.

Lokal-Zeitung.

Konzert. Die Gebrüder Moralt gaben in einem der kleineren Säle des Redoutengebäudes am 30. Dez. die erste musikalische Unterhaltung. Ein sehr gewähltes Publikum füllte den Saal und die schätzbaren Virtuosen, die ein klassisches Quartett von Mozart und (unter Mitwirkung des Hrn. Wagner) ein Quintett von Anslow erkultierten, riefen die Versammlung zu lauter Bewunderung hin. Besonders ist es das innige Zusammenwirken der Künstler, das dem Ganzen neuen Geist und eine Seele verleiht, was diesen Produktionen so hohen Werth verleiht. Das Quartett von Mozart erfreute sich indessen, wegen des weit einladenderen Satzes, einer größeren Theilnahme als die unzugänglichere Komposition von Anslow. — Zwischen beiden ließ sich einer der Brüder Moralt in einem schönen Adagio auf dem Horn aus einer neuen Oper von Bartay hören, wobei er abermals eine seltene Virtuosität entwickelte. — Herr Oberhöfer sang das bekannte Lied „Mariächen“ mit allem Aufwande seiner jüngeren Stimme, mit Wärme und Ausdruck. — Die beiden folgenden Konzerte der Herren Moralt finden Donnerstag, den 3. und Sonnabend, den 5. d. M. statt.

Hotel-Angelegenheiten. Während, wie im letzten Blatte des vorjährigen Spiegels schon erwähnt, Herr Bartl das bekannte Kenner'sche Haus in Pacht genommen, um solches zu einem Gasthof umzugestalten, hat zu gleicher Zeit Herr Mayr, Gröndler und gegenwärtiger Pächter des Hotels „zum Jägerhorn“, den Gasthof „zum König von Ungarn“ ebenfalls auf mehrere Jahre in Pacht genommen. Da Herr Mayr, wie es notorisch ist, seit 10. Jahren, recht eigentlich der Reformator des Gasthauswesens in Pesth gewesen ist, wird es nicht ohne Interesse

sein, für die Zukunft zwei gleichartige Etablissements zu gleicher Zeit von demselben geleitet zu sehen.

Artistische Beilagen.

1. Genrebild. Nr. 1. Pariser Straßenleben. Wandernde Lotteriele. Wir liefern hiezu eine Szene aus dem Pariserleben, entnommen aus einer großen Serie Pariser Originalgemälde, von der wir auch im Laufe d. J. noch einige Nummern folgen lassen werden. Diese Darstellungen sind sehr lebendig und geben ein treues Bild von dem Leben u. Weben der niederen Volksklassen der Welthauptstadt. Das Original hat die Aufschrift: *Speculateurs sur la bourse publique* (Spekulanten auf die öffentliche Einfalligkeit). Wir sehen hier eine ambulante Lotterie, die sich eben an einem Erbknecht etablirt. Man kann ein Gemälde oder ein Kristallglas gewinnen. Nach mehreren Ziehungen, die durchaus kein Resultat hatten, ist es endlich ein Gamin oder ein Lumpensammler, der so glücklich ist zu gewinnen und der Gegenstand des Neides der mitspielenden Geiserten ist. Die so charakteristisch gezeichnete Spekulantin begibt sich dann in eine andere Straße und das von ihrem Gewatter zurückgebrachte Gemälde wird von neuem den Chancen des Glückes ausgesetzt. — Möge den geneigten Lesern und Leserinnen des Spiegels in dem eben begonnenen Jahre ein größeres Glück bescheert werden und mögen sie in der großen Lotterie des Lebens nie eine Miethen ziehen!

2. Maskenbild. Zum bevorstehenden Karneval glauben wir mit unserem Maskenbild eine willkommene Spende zu liefern. Die beiden Masken im Vordergrund erscheinen in Anzügen aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, die jetzt in Paris so allgemein zu Masken verwendet werden.

3. Modenbild. No. 1. Paris, 25. Dezember. Wall- und Soireenanzüge. 1. Sammetbarret mit Federn. Seidenkleid. — 2. Spitzenbonnet. Shawl mit Spitzen garniert. Spencer v. Seidenzeug. Kleid mit sechsfacber Falbe.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.



Kalbfährer
5 fl. u. post
des Wages

2.

und Sti
sein; man
einmal v
geherrscht
ben, das
der Sta
Zapfenste
wo er di
jonette h
ben sicht
Befehle?
Er
mit allem
übersteige
stationirt
wie es et
hervorbr
ein mensc
zu seinem
Augenbl
Stimme